

Winternacht

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Winternacht.

Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,
 Still und blendend lag der weiße Schnee.
 Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,
 Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,
 Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;
 An den Ästen klomm die Nix herauf,
 Schaute durch das grüne Eis empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,
 Das die schwarze Tiefe von mir schied;
 Dicht ich unter meinen Füßen sah
 Ihre weiße Schönheit Glied um Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet sie
 An der harten Decke her und hin,
 Ich vergeß das dunkle Antlitz nie,
 Immer, immer liegt es mir im Sinn!

Gottfried Keller.

Im Forsthause.

Von Sophus Baudis.

(Schluß.)

Am nächsten Vormittag wollte sich Ida wieder nach der kranken Frau des Unterförsters umsehen, und Zochumsen, der Gefallen an Ida fand, und Lust hatte, in den Wald zu gehen, erklärte, daß er sie dahin begleiten werde; aber sie mußte das mißverstanden haben, denn ehe er noch in seinen Mantel hineinkam, war sie schon über alle Berge. So ging denn Zochumsen allein den Hauptweg entlang in den Wald und machte sich ein Vergnügen daraus, Idas Spuren zu verfolgen, der Abdruck des kleinen Damentiefels war ganz